

Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für
Heimatkunde

Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Geschichte der Oberlausitz-Bautzen, der Mittelstelle für Heimatforschung im Markgraftum Oberlausitz (Bautzen, Stieberstraße 36), des Vereins für Heimatforschung zu Crostau, Riesa und Schirgiswalde, der Gesellschaft für Heimatkunde, Hoyerswerda sowie des Verbandes „Lusatia“ der Hurlbold-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der Oberlausitz.
Hauptschriftleitung Otto Marx, Reichenau, Sa., unter Mitwirkung bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.

Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezieher und Inserenten Reichenau, Sa.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 14

10. Juli (Heuert) 1927

8. Jahrgang

Ostro und seine Schanze

Von Georg Melzer, Panschwitz

Ostro! — Das alte „Ostrusna in pago Milzani“. So hieß es wenigstens früher. Seit aber der bekannte Historiker und Altertumsforscher, Professor Dr. Meiche-Dresden, bereits 1908 im „Neuen Lausitzer Magazin“ auf Grund der Grenzurkunde von 1241 diese Bezeichnung dem Burgward Dolgowitz bei Löbau beigelegt hat, dürfte es für Ostro mit jenem Namen vorbei sein. Hier ist nicht der Ort, dem Streit der Meinungen nachzugehen. Doch darin wird wohl kein Zweifel sein, daß das zuerst 1319 urkundlich erwähnte Ostrow der Name des jetzigen Dorfes ist — wendisch Wotrow. Eigentlich müßte es Wotroh (vom altsl. ostrog = befestigter, von hölzernen Palisaden umgebener Ort) geschrieben werden.

Ostro steht auf dem Boden einer uralten Kultur, wovon die an 4000 Jahre alten Urnen und anderen Fundgegenstände zeugen. Dem Acker, der ihnen zum großen Teil Ernährer war, vertrauten die Urbewohner des Landes ihre Toten an. Sie verbrannten sie vielleicht im vollen Schmuck und sammelten die sterblichen Überreste in kunstvoll gedrehten Urnen. Die große Zahl der gefundenen Gegenstände im Vergleich zu anderen Gräberfeldern läßt auf eine damals vorhandene reiche Siedelung schließen. Jene Epochen scheinen friedlich verlaufen zu sein. Denn die wenigen Waffen und die zierlichen Bronzespießspitzen und eisernen Messer werden eher zur Jagd als zum Kampfe gedient haben. Welcher Volksgemeinschaft die Urbewohner angehört haben, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit behaupten. Die ersten Funde wurden beim Acker gemacht, die anderen beim Stöckeroden, Sandgraben und Bäume-pflanzen.

Unberührt von den allgemein bekannten Wanderstraßen, abgelegen von dem Getriebe des modernen Verkehrs breitet sich das Dörfchen inmitten einer fruchtbaren Hügel-landschaft aus. Bereits 1006 wird der Ort als castellum (befestigter Platz) bezeichnet und hat eine Geschichte wie nicht gleich ein anderes Dorf.

Liegend in unmittelbarer Nähe des alten Ringwalles, der großen „Sorbenschanze“ — wohl eine der größten und schönsten ihrer Art —, an der sich das Klosterwasser (früher „Weiße Elster“) in zahlreichen Krümmungen vorbeiwirbelt, führte hier von altersher eine Handelsstraße von West nach Ost (Polen). Gar manche reiche Kaufmannskarawane mag der bemooßte Geselle vorbeiziehen gesehen haben, auch manch fröhlichen Jagdzug. August der Zweite, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, ließ des besseren Verkehrs wegen 1736 eine steinerne Brücke über das Wasser schlagen. Seine Namensinitialen nebst Jahreszahl sind in einem Steinblock eingehauen, der die Mitte des Hauptbogens ziert. Die Zeit hat zermürbend an ihnen gearbeitet, doch sind sie noch sichtbar und erkenntlich. Früher wird hier eine Furt gewesen sein, wie im benachbarten Panschwitz.

Von Ostro geht die Sage, daß im Heere Karls des Großen, das einstmal in der Nähe gelagert haben soll, ein frommer christlicher Soldat ein Bildnis der Gottesmutter bei sich getragen hat. (Eine Reproduktion, wenn auch etwas phantastisch, kann man in der Gastwirtschaft Scholze sehen.) Nach Abzug des Heeres — in Wirklichkeit wird es sich wohl nur um eine Abteilung gehandelt haben, die gegen die Wenden ausgezogen war — verblieb das Bild in der Gegend. Von der Zeit sah man öfters eine herrliche Matrone über die Fluren wandeln. Es soll dieselbe Erscheinung gewesen sein, die seinerzeit der Ritter Luzian von Zerna auf seinem Rosse verfolgte und die schließlich in einer Linde kurz vor Rosenthal verschwand. Hier wurde dann eine hölzerne Kapelle gebaut und das Bildnis in ihr untergebracht, wodurch der Gnadenort Rosenthal entstanden ist.

Falls das alte Ostrusna Ostro ist, dann wurde der Ort und sein Umkreis vom deutschen Kaiser Heinrich dem Zweiten dem Meißner Bischof geschenkt. Ein großer Teil des Dorfes ging im 14. Jahrhundert in den Besitz der Herren von Haugwitz über, den sie aber nach und nach wieder verschenkten, teils an das Kloster Marienstern, teils an die Herren von Pönitz. Diese verkauften den ansehnlichen Ostroer Besitz 1504 an